

Eine nie endende *Suche*

Der Argentinier **Franco Fagioli** hat sich zu einem der gefragtesten Countertenöre entwickelt.

Von Elisabeth Richter

Sphärisch, wie schwebend im Raum setzt Franco Fagioli den ersten Ton in Händels warmen, dichten Streicherklang. Ein Zauber entsteht: „Ombra mai fu cara ed amabile soave più“ – „Nie war der Schatten des teuren, geliebten Baumes süßer.“ Cara, amabile, soave! Welch ein Klang allein der Worte! Alle drei umschreiben Ähnliches. Sie zeigen die Bedeutung des Ortes für Xerxes (Serse), der im Schatten der Platane am Anfang von Händels Oper Ruhe von seinen inneren Turbulenzen findet. Händels vielleicht berühmteste und bekannteste Arie mit ihrer ebenso schlichten wie tiefen und deshalb genialen Melodie lässt Franco Fagiolis Countertenor leuchten: Cara, amabile, soave più! Doch das ist nur die halbe Wahrheit. Knapp drei Stunden später, am Ende der Oper „rastet“ Serse gewissermaßen aus.

„Er ist ein kapriziöser und tyrannischer König. Gleichzeitig sucht er nach Liebe. Aber er ist auch sehr einsam und so mit sich beschäftigt, dass er die Reali-

tät nicht wahrnehmen kann. Er erkennt nicht, dass alle sich über ihn lustig machen. Deshalb gerät er außer sich und singt am Schluss ‚Crude furie‘ – böse Furien des grausamen Abgrunds.“

Franco Fagioli gerät auch außer sich, vor Freude, vor Begeisterung über Händels Charakterisierungskunst. Gerade ist eine neue Gesamtaufnahme des „Serse“ mit ihm in der Titelpartie herausgekommen (Deutsche Grammophon). In Serses Arie „Crude furie“ erlebt man, wie weit das Spektrum von Fagiolis Countertenor reicht. Die messerscharf präzisen Koloraturen sind auch nur wieder ein Aspekt. Am Schluss hört man wahrhaft die grausamen Abgründe. Fagioli nimmt sich die Freiheit, sie im Baritonregister und nicht – wie notiert – im Altregister zu singen. Aber nur um sich dann wieder mühelos in die zweigestrichene Oktave zu schwingen. Händels „Serse“ sei eigentlich keine Opera seria mehr, erklärt er, sondern ein „dramma giocoso“. In gewissem Sinne sei der „Serse“ Händels „mozartischste Oper“. „Händel hat jedes kleine Detail des dramatischen Moments bedacht, die Melodie, den Text, die Orchestrierung. Beschäftigt man sich damit, merkt man erst, wie genial Händel war. Wichtig ist, dass man sein Ego ein wenig zur Seite stellt. Nur so ist man offen für Händels Botschaft.“

Franco Fagioli versucht den Dingen auf den Grund zu gehen, er liest den Notentext genau und stellt Fragen. Kürzlich gab er in Hamburg sein Debüt als Ruggiero in Händels „Alcina“. Er wunderte sich, warum dieser von der Zauberin gefangen gehaltene Held plötzlich nach einigen hoch liegenden, sehr virtuosen Arien ein scheinbar simples Stück in der tieferen Mittellage wie „Verdi prati“ zu singen hat. Ruggiero nimmt Abschied von den „Grünen Wiesen“ der Zauberinsel, erkennt aber auch, wie sehr der Zauber ihn verblendet hat. „Händel bringt einen als Sänger dazu, sich total zurückzunehmen und so die Entzauberung, die Desillusionierung zu vermitteln.“

Eine Sänger-Karriere war Franco Fagioli nicht unbedingt in die Wiege gelegt. In seiner Familie, im nordargentinischen

Tucumán, wurde zwar musiziert, aber nicht professionell. Die Großmutter unterrichtete Musik an einer Grundschule, die Mutter spielt Gitarre und singt. Franco Fagioli studierte zunächst Klavier und auch Dirigieren. Das erklärt, warum er seine Opernpartien nicht rein sängerisch angeht, sondern als Musiker.

„Meine Passion ist der Belcanto. Das wird er immer bleiben.“

Bis in seine Teenager-Jahre hatte er nie einen Countertenor gehört. „Ich habe Countertenöre erst entdeckt, als ich selbst mit hoher Stimme zu singen begann. Es war zunächst einfach ein Spaß, als Spiel mit meinen hohen Registern.“ Mit elf hatte Fagioli einen der drei Knaben in Mozarts „Zauberflöte“ gesungen. „Das war wie ein Schock, dieser Kontakt mit der Stimme und mit der Oper.“ Eine Prägung, die bis heute anhält, davon ist Franco Fagioli überzeugt, auch wenn seine sängerische Ausbildung viel später begann und er sich zunächst auf sein Klavierstudium konzentrierte. Erst als er bei Proben zu Pergolesis „Stabat mater“ als Pianist mitwirkte, kaufte er sich eine CD, bei der ein Altus sang. „Erst da kam die Idee, ob ich nicht meine stimmlichen Spielchen etwas ernster betreiben könnte.“

Dass Fagioli Privatunterricht bei einer Sopranistin und dann bei einem Bariton am Instituto Superior de Arte am Teatro Colón in Buenos Aires hatte – und nicht bei einem Countertenor, habe keine Rolle gespielt, sagt der Sänger. „Wichtig war, dass sie ein gutes technisches Konzept hatten.“ Und hier ist „Belcanto“ ein weiteres wichtiges Stichwort für Franco Fagioli. „Belcanto meint nicht nur ein bestimmtes Repertoire, sondern vor allem eine Art und Weise des Singens überhaupt, die von den Sängern der italienischen Oper von Anbeginn an von Generation zu Generation weitergegeben wurde.“

Fagioli war der erste Countertenor, der an der Opernschule des Teatro Colón ausgebildet wurde. Zwar sang er die eine oder andere barocke Arie, aber vor allem Lieder (keine Opern!) von Donizetti oder Bellini. Seine „musikalische

DNA“, wie er sagt, ist der italienische Belcanto, und dazu zählt Fagioli auch Händel und Mozart.

2003 gelang ihm der Durchbruch, als er als erster Countertenor den Gesangswettbewerb „Neue Stimmen“ in Gütersloh gewann. „Bei aller Freude über den ersten Preis fühlte ich aber auch eine große Verantwortung.“ Die Karriere explodierte nun geradezu. Fagioli debütierte an der Oper Zürich als Ottone in Monteverdis „Krönung

der Poppea“, am Pult: Nikolaus Harnoncourt. 2005 sang er dort gar die Titelpartie in Händels „Julius Cäsar“ an der Seite von Cecilia Bartoli als Kleopatra. Riccardo Muti engagierte ihn 2007 für die Salzburger Pfingstfestspiele, auch mit René Jacobs, Marc Minkowski, Christophe Rousset und Riccardo Minasi hat er inzwischen gearbeitet. Bei renommierten CD-Labels sind Alben und Opern zu Händel, zu Rossini, Porpora, Hasse und anderen erschienen.

Heute zählt Franco Fagioli zu den gefragtesten Countertenören überhaupt. Und wo soll die Reise hingehen? „Meine Passion ist der Belcanto. Das wird bleiben. Vielleicht werde ich mich Bach widmen oder französischen Liedern. Singen ist eine nie endende Suche, wie das Leben. Der Tag, an dem du denkst, du weißt alles, da bist du tot.“ ■

Aktuelle CD

Händel: Xerxes; Franco Fagioli, Vivica Genaux, Francesca Aspromonte, Andrea Mastroni, Delphine Galou, Il Pomo d'Oro, Maxim Emelyanychev (2017); Deutsche Grammophon (3 CDs)

